

Ratten

Autor(en): **Adrian, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ratten

VON HEINZ ADRIAN



Der Rattenjäger

Für fast alle Menschen ist die Ratte wohl das ekelhafteste Tier. Dieser Widerwillen ist auch nur zu begründet und reicht viele Jahrhunderte zurück. Galt die Ratte doch bereits im alten Indien und Griechenland als Trägerin und Verbreiterin von Krankheiten, vor allem der im Orient so gefürchteten Beulenpest.

Nach den Angaben des russischen Naturforschers Pallas soll die Wanderratte im Jahre 1721 nach einem großen asiatischen Erdbeben plötzlich aus den kaspischen Ländern ausgewandert, über die Wolga

geschwommen sein und sich dann unaufhaltsam immer weiter westwärts über Rußland verbreitet haben. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist sie in Mitteleuropa aufgetaucht, um dann aber desto schneller ihre unliebsame Anwesenheit bekanntzugeben.

Vor der Wanderratte ist fast nichts sicher. Sie frisst und wühlt sich durch härteste Bohlen und dickste Mauern. Fleisch- oder Pflanzenkost, lebendig oder tot, frisch oder verfault, vertilgt sie in ihrer unersättlichen Gefräßigkeit, und was sie nicht fres-

sen kann, zerstört sie durch Zernagen. Sie ist angriffslustig und geradezu gefährlich. Dem fetten Schwein im Stall frisst sie Löcher in den Leib, der fest auf ihren Eiern sitzenden Truthenne in



Die Schleiereule, die größte Feindin der Ratten

die Schenkel und in den Rücken, und auch in Taubenschlägen verübt sie räuberische Ueberfälle. Ja, es sind Fälle bekannt geworden, in denen sie den hilflos und unbewacht in der Wiege liegenden Säugling bei lebendigem Leibe angefrisst und sogar getötet hat. Vor der Wanderratte muß selbst ihre schwächere Schwester, die bei uns nur noch



Rattenfänger in den Kanalisationsröhren von Paris. Die Tiere werden lebend mit der Hand gefangen

selten vorkommende Hausratte, weichen. Beide können sonderbarerweise nicht nebeneinander existieren, und die eine treibt die andere vor sich her.

Bekannt ist ja die enorme Vermehrung dieser gefährlichen Schädlinge. Das weibliche Tier wirft zwei- bis dreimal im Jahre bis zu 21 Junge, die es mit geradezu zärtlicher Mutterliebe betreut. Für den Menschen aber ist und bleibt dies widerwärtige Tier ein Schädling, der nach Kräften ausgerottet werden muß.



Die Ratte als Räuber im Hühnerstall. Sie säuft ein Ei aus



Rattenmütter mit Jungen